



# Praxis Schulpsychologie

AUSGABE 25 • DEZEMBER 2020

WWW.PRAXIS-SCHULPSYCHOLOGIE.DE

**Corona  
und die  
Folgen**

**Schweige-  
pflicht bei  
Kindeswohl-  
gefährdung?**

**Schul-  
psychologie  
in der  
Schweiz**

## Im Fokus psychologischer Forschung?

# Schule und Corona

Jüngst zitierte die *taz* den Gesundheitspolitiker Karl Lauterbach mit den Worten, er lese jede Nacht mehrere Studien zu Corona. „Wie viele Coronastudien es gebe, könne man nicht mehr zählen, das sei ein ‚wahres Universum‘“ – so weit zu Virologie und Epidemiologie. Und wie sieht es in der psychologischen Forschung aus?

Gibt man „AB (coronavirus or covid-19 or 2019-ncov) AND AB school“ als Suchanfrage in *PsycInfo* ein, wird man auf 128 Beiträge verwiesen (Stand 27.11.2020). Die gleiche Suchanfrage in *PSYINDEX* erbringt zwei Einträge. Bedenkt man, dass die Pandemie gerade erst ein Jahr alt ist und dass von der Einreichung eines Manuskripts bis zu seiner Publikation Monate vergehen können, ist das kein schlechtes Ergebnis – das von Karl Lauterbach zitierte „wahre Universum“ tut sich aber nicht auf.

## Ist schulbezogene psychologische Forschung zu wenig aktuell?

Sicherlich nicht: Sucht man z. B. nach „(distance learning or distance education or online learning) and school“, erzielt man 10.535 Treffer von Beiträgen, die vor 2020 publiziert wurden (Suchbegriffe im Abstract: immer noch weit über 3.000 Publikationen)! Themen wie Distanz- oder Heimunterricht sind längst Forschungsgegenstand, lange bevor Schulen sie als relevante Themen erkannten, besser: erkennen mussten. Die psychologische Forschung ist dem Problem voraus gewesen.

Ein zweites Beispiel: Die Fachgruppe Klinische Psychologie der DGPs veröffentlichte kürzlich ein Positionspapier zur psychischen Gesundheit unter Corona-Bedingungen (Brakemeier et al., 2020). Die Autorinnen analysieren auch die Risiken für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen mit Blick auf eingeschränkten Kita- und Schulbetrieb. Trotz vieler hoch aktueller Referenzen stützen sie sich auch auf Konstrukte, die in der Genese unterschiedlicher psychischer Störungen gut erforscht sind und sich vielfach bewährt haben – darunter subjektiver Kontrollverlust, eingeschränkter Zugang zu Schutzfaktoren und Hilfesystemen.

Psychologische Forschung hat also viel zum Verständnis und zur Linderung von Problemen zu bieten, selbst wenn diese als Phänomene jünger sind als die auf sie anwendbaren Forschungsergebnisse. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass die praktischen Problemsituationen, die in Schule und Elternhaus durch Covid-19 entstehen, neuartige Kombinationen von Stressoren darstellen können, die zusätzliche und auch gänzlich neue Forschungsfragen stellen. Mit leeren Händen aber steht die Psychologie keineswegs da.

## Profitieren unsere Schulen?

Aus eigener Kraft sicherlich wenig. Welche Lehrkraft hätte heute die Muße, in *Learning and Instruction* oder in *Psychologie in Bildung und Erziehung* zu blättern, wenn sich gleichzeitig die Randbedingungen ihrer Arbeit nach jeder Kabinettsitzung ändern und die Stunden- und Vertretungspläne aufgrund von Quarantänefällen fast täglich neu geschrieben werden?

Hier sind (Schul-)Psychologinnen und (Schul-)Psychologen gefordert. Gewiss haben auch sie derzeit genug Arbeit. Aber Schulpsychologinnen und -psychologen haben ein forschungsorientiertes Studium absolviert, sind vertraut mit dem Suchen und Lesen von Forschungsberichten und geübt im Bewerten, Einordnen und Selegieren ihrer Ergebnisse. Sie können Forschungstransfer gewährleisten und damit Schulen, Schulleitungen, Lehrkräften und nicht zuletzt der Schuladministration wichtige Orientierungs- und Entscheidungshilfen geben. Freilich nur, wenn die Schulpsychologie hierfür personell hinreichend ausgestattet ist.

## Was wird von psychologischer Forschung erwartet?

Dass sie diese Transferbemühungen unterstützt! Forschungsergebnisse helfen, diesen Transfer zu erleichtern, insbesondere, wenn sie an schulischen Problemstellungen orientiert sind. Fachzeitschriften, die Wissenschaftskommunikation in den Mittelpunkt stellen, sollten gefördert werden. *Psychological Science in the Public Interest* oder *The Inquisitive Mind* sind sehr gute Beispiele (siehe unten). Vor allem aber braucht Wissenschaftskommunikation den Dialog zwischen Praxisfeld und Forschung – keine Neuigkeit, aber erneute Bestätigung!

Prof. Dr. Stephan Dutke  
Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung im BDP  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

### Links und Literatur:

- Brakemeier, E.-L. et al. (2020). Die COVID-19-Pandemie als Herausforderung für die psychische Gesundheit. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*. [www.doi.org/10.1026/1616-3443/a000574](https://doi.org/10.1026/1616-3443/a000574)
- Brewer, N. et al. (2018). Increasing Vaccination: Putting Psychological Science Into Action. *Psychological Science in the Public Interest*. [www.bit.ly/3fWr4wO](https://www.bit.ly/3fWr4wO)
- Kühne, K. & Mende, M. (2020). Noli me tangere! Unser peripersonaler Raum in den Corona-Zeiten. *The Inquisitive Mind*. [www.bit.ly/3g6XXac](https://www.bit.ly/3g6XXac)
- Schmollack, S. (2020). Corona-Politiker Karl Lauterbach im Porträt: Viel Pfeffer, kein Salz. *taz* 22.11.2020. [www.bit.ly/37rj0vw](https://www.bit.ly/37rj0vw)